Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) (für das Deutsche Reich).
Schriftleiter: **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (N.-Oe.) (für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behalt sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 40. Leipzig, 1. Oktober 1915. XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Welle Menschheit ohne Gott. Gedicht. Von Gustav Schüler. — Kriegsernte. Von Schröder. — Friedrich Lienhard — der Dichter deutscher Innerlichkeit. Von Mix. — Das Denkmal für den Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer. Von E. — Wir treten zum Beten. Von Heinrich Zinnecker. — Herbstleuchten. Gedicht. Von Reinhold Braun. — Wochenschau. — Bücherschau.

Bücherschau.

Ueber den Krieg.

Dr. A. Beyschlag, Christentum und Leben. Frankfurt a. M., zu beziehen vom Herausgeber Mylius-Str. 55.

In der dritten Vierteljahrsnummer 1915 dieser Sammlung, die wir schon öfter warm empfohlen haben, liegt uns nunmehr die „4. Kriegsnummer“ vor. Der Zweck der Sammlung ist bekanntlich, Gedanken und Aussprüche, Geschichten und Gedichte für Predigt, Unterricht u. s. w. zu bringen, nach Stichworten geordnet und auf einzelne lose Blätter gedruckt, die auf die Kanzel oder in den Jugendgottesdienst, ins Schul- oder Vereinszimmer mitgenommen werden können. Natürlich steht auch diese Sammlung gegenwärtig unter dem Zeichen der Kriegszeit. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß hier (auch aus Tageszeitungen) religiöse Bekenntnisse von Großen und Kleinen, von Kaiser Wilhelm dem 2., Hindenburg, Zeppelin und von namenlosen Offizieren und Soldaten, packende Erlebnisse von Kriegern, die auf die Seele wirkten, schöne Züge von Tapferkeit, Pflichttreue, Todesmut, Feindesliebe für die Zukunft aufbewahrt werden. Wir haben hier einen Schatz, von dem wir noch lange nach dem Kriege zehren werden. Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, wenn wir auch heute wieder auf die gut ausgewählte Sammlung hinweisen.

H.

Die Vikarstelle

in Olmütz kommt zur Neubesetzung, da der bisherige Inhaber als Pfarrer nach Haida gewählt wurde.

Anfragen u. Bewerbungen möglichst umgehend an das deutsch-evangel. Pfarramt

Olmütz, Mähren.

Die Vikarstelle

in Königsberg a. d. Eger ist sofort zu besetzen.

Anfragen und Bewerbungen werden erbeten an den Ausschuß der evangel. Predigtstation Königsberg a. d. Eger.

Ludwig Jakobskötter, Unser Kriegserlebnis in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung dargestellt. Leipzig, Veit u. Co. 1,50 Mk.

„Das ist die geistesgeschichtliche Bedeutung unseres Kriegserlebnisses: Wir wurden zu unmittelbarem Erleben und zu ursprünglicher Tat befähigt, — wir sind neue Menschen geworden“ — das sucht Jakobskötter, der Verfasser der „Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen“ in der ihm eigenen schwungvollen Weise durch einen geistvollen Rückblick auf die Geschichte des deutschen Geisteslebens zu erweisen. Wieder ein bedeutendes Buch.

Frank.

Johannes Müller, Reden über den Krieg, 4: Der Tod fürs Vaterland und die Hinterbliebenen. München, Oskar Beck, 50 Pfg.

Diese Rede Johannes Müllers wird für viele in ihrem tiefsten Leid befreiend, lösend wirken. Sie bietet nicht nur reichen Trost, sondern rüttelt auf, stählt, gibt Eisen ins Blut. Wo Kriegerwitwen und -Waisen sich zu verlieren drohen in Gram und Weh, wird dies Büchlein als rettende Medizin wirken. Man lasse sich von ihm helfen.

Stein.

Werbet für die Wartburg!

Kgl. Bibliothek

An unsere Leser.

Die Zeittafel der Kriegsereignisse der Wartburg berichtet kurz über alle bedeutenderen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze. Sie wird deshalb von den Getreuen der Wartburg auch im Felde mit Vorliebe gelesen. Wir senden bereits seit Kriegesanfang einer ganzen Anzahl von Lesern die Wartburg ins Feld und übernehmen gern den regelmäßigen wöchentlichen Versand an weitere uns aufzugebende Feldadressen. Wir sind aber auch bereit, sonstigen Interessenten die Wartburg ins Feld oder ins Lazarett unentgeltlich zu schicken. Wir bitten um zahlreiche Angabe von Anschriften.

Der Verlag der Wartburg.

Erntedankfest.

Für Erntefeste, verbunden mit Sammlung von Gaben für das Rote Kreuz, eignen sich vortrefflich Aufführungen aus der Jugend- und Volksbühne. Ich empfehle Heft 52 (Das Erntefestspiel), Heft 59 (Acker und Aehren), Heft 125 (Das Rote Kreuz), Heft 121 (Wo die Liebe wohnt) usw. Auswahlsendungen überall hin.

Leipzig. **Arwed Srau ch.**

Silvio Broedrich-Kurmahlen, Das neue Ostland. Charlottenburg 2, Ostlandverlag. Als Manuskript gedruckt.

Gewaltige Zukunftsmöglichkeiten enwickelt dieser Balte in dieser Schrift, die doch nicht nur möglich, sondern notwendig für uns sind, soll unser Reich nicht unter der wiederkommenden moskowitischen Flut erliegen. Die Schrift ist mit Herzblut geschrieben, und alle, die in dieser Frage mitzuraten haben, sollen sie zu Herzen nehmen.

Mir.

Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914 Heft 38—42. Stuttgart, Julius Hoffmann. Je 30 Pfg.

Heft 38 führt zunächst die Darstellung der türkischen Kämpfe bis zu den Dardanellenkämpfen zu Ende und beginnt dann mit einer sehr lehrreichen Schilderung der inneren Verhältnisse Rußlands, die in Heft 39 fortgesetzt wird. Daran schließt sich die Darstellung des Seekrieges bis Mitte Februar und der Kämpfe in den deutschen Schutzgebieten, sodaß mit Heft 40 das erste Kriegshalbjahr beendet ist. Mit Heft 41 und 42 beginnt ein neuer Kampfabschnitt: Die Ereignisse an der Westfront von Mitte Januar bis Mitte Mai. Mir.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges. Heft 27—28. Stuttgart, Franckh'sche Buchhdlg. Je 30 Pfg.

Dr. Kurt Floericke bringt die meisterhafte Schilderung des zweiten Vormarsches Hindenburgs in Polen in beiden Heften zum Abschluß. Die ersten zwei Menate des italienischen Feldzuges beschreibt und beurteilt Graf Voltolini. Dazu kommen wieder außerordentlich zeitgemäße Aufsätze über die Mittel des Krieges, Seeminen, Festungskrieg und sonst allerlei Wissenswertes. Mir.

Karl Strecker, Von Hannibal zu Hindenburg. Studien über Hindenburgs Strategie und ihre Vorläufer. Berlin, Karl Curtius. 1 Mk.

Strecker zeigt, wie Hannibals Strategie bei Cannä von allen großen Feldherren: Friedrich dem Großen, Napoleon, Moltke angewandt, von Hindenburg aber in gewaltigstem Ausmaße und niemals erreichtem Erfolge durchgeführt worden ist.

Kleine Kriegsschriften.

Der alte Gott lebt noch! Fromme und deutsche Züge aus dem Kriege 1914/15. 22. Heft: Was wir draußen erlebten. Berlin S. W. 61, Vaterländ. Verlagsanstalt. 10 Pfg., 100 Stck. 8 Mk.

Kraft und Trost im Kriegswetter. Heft 1—4. Zwickau (Sachsen), Schriftenverein. 5 Pfg., 100 Stck. 4 Mk.

Paul Rüffer, Bethmann-Hollweg, Der fünfte Reichskanzler in Krieg und Frieden. Berlin S. W. 61, Vaterländische Verlagsanstalt. 10 Pfg., 100 Stck. 8 Mk.

Ludwig Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen. Ausgewählte Feldpostausgabe. Leipzig, Gustav Schlößmann.

Graf Zeppelin, von Gustav Goedel. Stuttgart, Evang. Ges. 15 Pfg., 100 Stck. 10 Mk.

Ganz prächtige Unterhaltungsschriftchen für unsere Soldaten im Felde. Das von uns warm empfohlene Rätselbüchlein für die deutschen Soldaten aus demselben Verlag ist schon zum 40. Tausend gedruckt.

Aus Gottes Wort. Eine Auswahl von Bibelabschnitten, Sprüchen und Kernliedern. 80 Seiten, 10 Pfg. Bethel bei Bielefeld. Erstaunlich preiswert!

Armin Stein, Wenn du noch eine Mutter hast. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. 15 Pfg., 100 Stck. 12 Mk.

Karl Hesselbacher, Der Heinerle. Ebendort. 10 Pfg., 100 Stck. 8 Mk.

Soeben erschien:

Der Hohenzollerntag

Eine Schulfeier zum 500 jährigen Hohenzollerngedenktag für Knaben und Mädchen

Von **Paul Matzdorf**

Preis Mk. 2.—.

Enthält Lieder, Deklamationen, Szenen in guter Auswahl und reicher Zahl.

Hohenzollern-Frauen

Bühnenspiele von Paul Matzdorf

Preis Mk. 1.—.

für Jungfrauen- und Frauenvereine, für Mädchenschulen insonderheit ist dieses Heft geschrieben.

Es soll nicht nur für eine 500-Jahrfeier des Hohenzollernhauses dienen, sondern die Szenen und der Hinweis auf das Wirken der Fürstinnen aus dem Hohenzollernhause werden auch späterhin von Wert sein bei vaterländischen Festen aller Art. Es mag noch erwähnt sein, daß bei den Szenenbildern auf genaue historische Treue gehalten wurde. Die Zeitkostüme besorgt der Verlag Arwed Strauch.

Die Jugend- u. Volksbühne

Herausgeber **Paul Matzdorf**

enthält eine Anzahl trefflicher, zu ernster, erhebender Feier bei Kriegsunterhaltungsabenden usw. geeigneter Stücke für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Auch der Humor kommt zu seinem Rechte. Man verlange Auswahlsendung ohne Kaufzwang.

Arwed Strauch, Verlag, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Feldmarschall Hindenburg, von Gustav Goedel. Ebendort. 15 Pfg., 100 Stck. 10 Mk.

Erntedank für unsere Feldgrauen. Zeichnungen von Ludwig Richter, Dichtung von Elisabeth Postler, Halle (Saale), Ev.-Sozialer Preßverband. 30 Pfg., 100 Stck. 20 Mk.

Ein reizendes Büchlein mit den traulichen Richterschen Bildern und sinnigen Versen; es wird unseren Soldaten sicher Freude

Rudolf Eggstein, Seeheld Otto Weddigen. Leipzig, Gustav Schlößmann. 30 Pfg., 100 Stck. 20 Mk.

Ein neutraler Schweizer schildert packend Leben und Wirken Otto Weddigens; drei Bilder und mehrere Gedichte auf den jungen Helden ergänzen das Lebensbild.

Kriegspredigten.

O. Werdermann, Zion, halte deine Treu! Soldatenpredigt über Luc. 12, 48 b. Ebendort. 10 Pfg. 100 Stck 7 Mk.

Oberpfarrer Horn-Halberstadt. Predigten, Nr. 88—96. Vom Verfasser zu beziehen.

Lic. Doehring, Die Herrlichkeit Gottes. Kriegspredigt über Joh. 11, 40, nach seiner Rückkehr von der Ostfront im Dom zu Berlin, gehalten Berlin, Fr. Zillessen. 20 Pfg.

U. Keßler, Licht und Kraft. 5. Sammlung von Predigten und Ansprachen in den Kriegstagen 1914/15. Dresden-A., C. L. Ungelenk.

Lic. Dr. Otto Dibelius, Gottes Ruf in Deutschlands Schicksalsstunde. 5 Predigten. Berlin-Lichterfelde, Edwin Runge. 60 Pfg.

Wilhelm Meyer, Gottes Wort in Eiserner Zeit. Ein Gedenkbuch. Neue Folge, 4. Lieferung. Wartburg, N. G. Elwert. 1 Mk.

Friedr. Straube, Alte Waffen im neuen Kampf. Kriegsbetstunden über Gesangbuchslieder. Leipzig, Paul Eger. 80 Pfg.

Lic. Pott, Vom Feld fürs Feld. Marburg, N. G. Elwert. 1 Mk.

C. Eisenber, Zwölf Feld-Predigten. Ebendort. 50 Pfg.

Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat **D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. **Bezugspreis** vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 40. Leipzig, 1. Oktober 1915. 14. Jahrgang.

Welle Menschheit ohne Gott

Welle Menschheit ohne Gott,
Fluchbeladen mußt du brausen,
In den Höhen Wut und Spott,
In den Tiefen bist du Grausen.
Mächtig mußt du aufwärts jagen,
Daß du schütternd Leben lügst,
Bis du nach dem Wolkenfragen
Tiefste Tiefen knirschend pflügst.

Wilder Klänge Tubensturm
Flattert um die Schaumgeschwader,
Von dem höchsten Wellenturm
Bröckeln felsgleich Grimm und Hader.
Ballen sich zu Wutlawinen,
Rasen ihren Abgrundspsalm,
Hüllen, nur der Nacht zu dienen,
Alle Sonnen schwer in Qualm.

Welle Menschheit ohne Gott,
Hobst du schon die Sturmposaunen
Lebtest auf mit wildem Spott,
Daß die Ewigkeiten staunen? —
Wie die Lüfte donnernd tosen,
Wie der Wirbel Wälder reißt! — —
In dem ewig Uferlosen
Webt sein Werk der ewige Geist.

Gustav Schüler

———

Kriegsernte

Man könnte über die Zeit vom 1. August ab die Ueberschrift setzen: „Wiederholung“ oder „zum zweiten Male.“ Zum zweiten Male haben wir nun vor der Tür Kriegs-Erntefest, zum zweiten Male steht vor uns ein Kriegswinter, zum zweiten Male müssen wir uns gefaßt machen auf Kriegs-Weihnachten. Es liegt natürlich in dieser Wiederholung, in diesem „zum zweiten Male“, zunächst betrachtet, etwas wie Ermüdung, wie Traurigkeit, wie ein Klirren weitergeschleppter Ketten, wie ein endloses Sichausdehnen, hitzedurchglühter, staubdurchwühlter Marschtage. Aber dieses „zum zweiten Male“ hat doch auch noch eine andere, ungleich tiefere, schwerwiegendere Bedeutung. Wir sind in dieses neue Jahr des Krieges eingetreten und wandern darin fort als Menschen mit einer viel reicheren und reiferen Erfahrung. Soviel wie in diesem einen Jahre hat das deutsche Volk, hat die Kulturmenschheit, hat der einzelne sonst nie lernen können im Laufe der ganzen Menschheitsgeschichte und wird es nach Menschenurteil auch in der Zukunft nicht können. Denn niemals war ein Krieg bisher so mit Anspannung aller geistigen Kräfte zwischen den führenden Völkern der Erde und in der Fernwirkung auf die Völker der ganzen Welt geführt worden, und nie war ein Krieg der Waffen zugleich so sehr ein Krieg der Weltanschauungen wie dieses Ringen das wir jetzt erleben. Darum konnte auch die Menschheit aus keinem Kriege so viele und so schwerwiegende Kenntnisse schöpfen, wie ihr das vergangene Kriegsjahr in rauchgeschwärzten, blutgetränkten, aber auch an Inhalt reichen Schöpfeimern aus der Tiefe der Zeit empor gehoben hat.

Wenn wir zurückdenken an das Erntefest vor einem Jahr, so müssen wir sagen: wir standen damals den ganzen Schwierigkeiten, den ganzen Aufgaben, den ganzen Problemen, die in dem Begriff des täglichen Brotes für ein Kriegsjahr liegen, nur leise ahnend, nur kindlich naiv, nur auf das Allernächste sehend gegenüber. Wir wußten damals nicht, was es heißt, abgeschlossen zu sein von der ganzen Welt, auf eigene Kraft gestellt zu sein, von Eigenem zu leben, von Eigenem Munition und Kriegsmaterial zu schaffen, den Verbrauch des Menschen zu sichern gegen den Verbrauch des Tieres, für Millionen Gefangene und Flüchtlinge sorgen zu müssen. Das alles und vieles noch, was damit zusammenhängt, mußte bewältigt werden, mußte aus Erwägungen und Berechnungen, aus Tasten und Probieren in das große Gebiet praktischen Lebens, geordneter Realitäten gebracht werden. Wenn wir darum zurückblicken auf das vergangene Erntejahr, dann müssen wir zunächst einmal sagen: das erste, das wir ernteten in diesem Kriegsjahr, waren neue Aufgaben, Riesenaufgaben auf wirtschaftlichem Gebiet.

Wie sind sie gelöst worden? Gewiß nicht allweise, es sind von Behörden manche Fehler gemacht worden, das haben sie selbst offen zugegeben. Aber es handelte sich hier eben auch um etwas Niedagewesenes. Ein Volk von 70 Millionen gegen Ausgehungertwerden zu schützen, diese Pflicht lag bisher in der Weltgeschichte noch keiner Regierung ob. Dazu muß bedacht werden, daß wohl in keinem der anderen Länder soviel Unterschiede zwischen den einzelnen Landesteilen in bezug auf Dichtigkeit der Bevölkerung und die Art ihrer Produkte

vorhanden ist, wie in Deutschland. In erfreulicher Weise hat die Regierung sich meist mit der nötigen Offenheit und dem rechten Vertrauen an die einzelnen gewandt. Und der Erfolg blieb nicht aus: unser Volk zeigte die sichere Erkenntnis des Notwendigen, den ehrlichen Willen zum Durchhalten und die eiserne sittliche Kraft. Sicher hat es in den weitesten Kreisen unseres Volkes, besonders auch im Mittelstand, vieler Entbehrungen, bedeutender Zurückschraubung der vorherigen Lebensführung bedurft, sicher sind sehr viele Existenzen vor ein Nichts gestellt, aber trotz alledem, das deutsche Volk wurde nicht zum klagenden, zum murrenden, zum anklagenden. Es beugte den Rücken und trug die Last und, wenn doch ein leises Stöhnen kam, dann wurde es sofort stille bei dem Hinweis auf das, was in den Ländern unserer Feinde dem Volke zu tragen auferlegt ward. Das „ihr wißt nicht, wie gut ihr es habt gegen die Leute hier" war eine aus dem Felde oft in die Heimat gesandte Predigt. Auf das tiefste erbittern muß es mit vollem Recht, wenn einem zu Opfer bereiten Volke in gewissenlosester Weise die Opfer noch unerhört erschwert werden durch die Beutegier einzelner, die die Not des Volkes zur Einnahmequelle für den eigenen Beutel machen wollen. Daß es solche Existenzen in unserem Vaterlande gibt, treibt uns die Schamröte ins Gesicht. Das ist ein Stück England, Rußland, Frankreich inmitten Deutschlands, diese Ratten muß man ausgraben! Lebensmittelwucher in Deutschland möglich und am Werke, das zu sehen und zu begreifen und dagegen das Gewissen des Volkes wachzurufen, das ist auch eine der Riesenaufgaben auf wirtschaftlichem Gebiet. Mögen wir sie lösen ebenso klar und zielbewußt wie die anderen.

Aber es wäre natürlich einseitig, wenn man unter dem Begriff Kriegsernte nur das tägliche Brot im engsten Sinne verstehen wollte. Gewiß, es ist etwas unendlich Großes, etwas Siegverbürgendes, dieses wirtschaftliche Durchhalten, dieses Gestelltsein auf die eigene Produktionskraft des Volkes; aber alles ist es noch nicht. Weit mehr noch haben wir geerntet und zwar auf dem ureigentlichen Gebiet des Krieges, in dem Erfolg der Waffen. Aber auch hier handelte es sich wie bei allem großen Menschheitslernen zunächst um das rechte zwangsweise oder freiwillige Erfassen der neugestellten Aufgaben. Um uns das nachträglich klar zu machen, müssen wir uns zurückversetzen auch hier in die Zeit des vorjährigen Erntefestes. Ebenso wie in bezug auf das tägliche Brot wußten wir auch in bezug auf den Krieg damals noch sehr wenig von Kriegsführung. Der Krieg erschien uns damals, wenn ich so sagen darf, in der grellroten Beleuchtung durch Franktireurschuld aufflammender Dörfer und Städte und zugleich in dem bengalischen Lichtschein schneller, glänzender, staunenerregender Erfolge, sieghaften Vorwärtsjagens auf Paris, kurz einer Wiederholung von 1870.

Wie haben wir seitdem umlernen müssen! Wie haben wir den Krieg kennen gelernt im trübgrauen Novemberlicht öder, mühseliger, nervenermüdender Schützengrabenkämpfe, die den Boden zerrissen, die Luft mit wahnsinnigem Gebrüll unerhörtester Tonmengen erfüllten und alle Mittel technischen Könnens in den Dienst einer wohldisziplinierten Wissenschaft stellten zu dem alleinigen Zweck systematischer Menschenvernichtung. Wie haben wir im Osten erleben müssen, daß deutscher Boden zerstampft wurde von den Tritten barbarischer Horden, daß die Werke deutschen jahrhundertalten Fleißes in wenig Wochen in der tieferstehenden Nationen eigener Schadenfreude vertilgt wurden. Wie geben den tiefdunklen Untergrund des neuentstehenden Kriegsgemäldes der so viele Menschenleiber bergende Schlamm flandrischer Küstengebiete, russischer und ostpreußischer Sümpfe und die schroffen Pässe und Schluchten der Karpathen. Das Fliegende, das Flatternde, das Wehende des Krieges, das uns wie Fahnenrauschen vor einem Jahre noch anmutete, ward während des langen Winters verwandelt in das beharrliche, mühselige, an die schwerfällige Scholle gebundene Ausharren oder schrittweise Sichvorwärtsarbeiten. Erst das Frühjahr brachte dann das mathematisch angelegte, im konzentrischen Zusammendrängen der feindlichen Massen so geniale Abrechnen mit Rußland. Selbst das Siegen ist auch hier nicht mehr das Siegen vom vorigen Jahre, es ist nur die zielbewußt organisierte Vorarbeit für neue Aufgaben, das langsam und sicher vorbereitende Freimachen militärischer Kräfte für neue Zwecke. Wenn wir die militärische Ernte überblicken, so stehen wir staunend vor dem Erreichten, staunend vor der schier unausschöpflichen Volkskraft und unergründlichen Masse wehrfähiger Mannschaft. Wir wußten ja alle nicht, wie reich wir waren, wie reich wir jetzt noch sind an Volksgesundheit. Ebenso bewundern wir die jetzt wieder zutage getretene Anpassungsfähigkeit des deutschen Geistes an die mannigfaltigsten und schwierigsten Lagen. Glänzend ist der Kreis sittlichstarker, hochbegabter führender Männer in der Armee. Was nun den eigentlichen Kriegserfolg selbst anlangt, so sind wir trotz der ständig gewachsenen Schar unserer Gegner, trotz der Abschneidung vom Weltmarkt, trotzdem ein Bundesgenosse uns verraten hat, trotzdem ein neutrales Land unseren Feinden für Milliarden Dollar Kriegsmaterial liefert unter widerlicher Friedensheuchelei, auch nach dem Urteil neutraler Zeitungen, ja, nach den verblümten Eingeständnissen unserer Feinde — die Herren der Lage. Allerdings noch lange nicht am Ziel, allerdings dem verruchtesten Feind England gegenüber noch zur Untätigkeit verdammt, aber auch hier mit dem Bewußtsein, daß der Tag der Rache auch ein Tag der Ernte sein wird und daß wir dabei Schnitter sind für die ganze Welt.

Wenn wir so Ueberblick halten über die wirtschaftliche und militärische Kriegsernte, dann finden wir eine überraschende Parallele zwischen beiden. Immer wurde unser deutsches Volk in diesem Kriegsjahr anders geführt, als wir zuerst dachten, immer wurde es vor neue Aufgaben und Kompliziertheiten gestellt, immer gaben die wechselnden Verhältnisse dem Menschengeist und der Menschenkraft neue Ziele aber auch neue Rätsel. Eine unendliche Fülle schwieriger Aufgaben, mühseliger Probleme, das war immer das erste, was Gott unser Volk ernten ließ. Wer möchte sagen, daß das keine Ernte war oder daß es eine minderwertige Ernte wäre? Aufgaben sind stets Wecker von Kräften und von Leben. Der einzelne Mensch und das Volk, denen keine Aufgaben mehr gestellt werden, sind ausgeschaltet, von dem elektrischen Strom lebendiger Kraft

und kraftvollen Lebens. „Herrgott, wir danken Dir, daß Du die deutsche Kraft aufs äußerste angespannt hast durch das Stellen ständig neugestalteter Aufgaben!" Aber wir fahren auch fort: „wir danken Dir auch dafür, daß Du für die großen Aufgaben dem deutschen Volk seine besondere Begabung und für jede einzelne Aufgabe auch individuell geartetes Menschenmaterial an allen Posten und Stellen in der Front und hinter der Front, auf dem Lande, auf dem Wasser und in den Lüften, für Kopf- und Handarbeit zur Verfügung gestellt hast." Mit einer schier unermeßlichen Fülle von Möglichkeiten und Menschengut bedenkt Gott das Volk, das er segnen will. Er tut seine milde Hand auf.

Jedoch uns allen drängt sich wohl die Ueberzeugung auf, daß auch die wirtschaftliche und die militärische Ernte zusammengenommen noch lange nicht ausfüllen das, was wir unter dem Begriff der Kriegsernte verstehen. Es betrifft dies alles mehr oder minder die greifbaren, materiellen Werte, die aus dem Kriege dem deutschen Volk und Land erwachsen sind. Unendlich groß sind naturgemäß aber auch die Bereicherungen, die besonders die verschiedensten Zweige der Wissenschaft durch den Krieg erfahren haben und ständig noch erfahren werden. Ein großes Heer von Gelehrten hält schon die erste Sichtung in den besetzten Gebieten hinter der Front. An der wirklichen Ordnung des geistigen Nachlasses des Krieges werden kommende Generationen zu tun haben.

Im Herzen tragen wir aber als die höchste Art der Kriegsernte die religiöse. Darum ist das für uns die Brennfrage: ist durch den Krieg für Religion und Christentum und für die Kirche eine Ernte erstanden? Oder drücken wir die Frage anders aus: welche Erfahrungen drängen sich dem auf, der nach dem religiösen Kriegsernte-Ergebnis fragt? Naturgemäß ist diese Frage weit schwerer zu beantworten als die Frage nach der wirtschaftlichen und militärischen Ernte, denn Frömmigkeit läßt sich nicht berechnen wie Weizen in Doppelzentnern, religiöses Erleben ist nicht auf der Landkarte der Völker abzustecken wie eine strategische Linie. Aber andererseits öffnet der Krieg die Herzen und schärft die Gewissen ebenso wie er die Instinkte der Bestie im Menschen von Ketten befreit. Wir können darum tastend den Versuch machen, von der religiösen Kriegsernte zu reden, aber wir können es eben nur tastend. Und je vorsichtiger wir es tun, um so mehr kommen wir auch hier zu demselben Ergebnis, wie bei den anderen Arten der Kriegsernte.

Auch das religiöse Leben verlief im Laufe dieses einen Kriegsjahres ganz offensichtlich anders, als es am Anfang den Anschein hatte. Zuerst erlebten wir ein gewaltiges Siegen des Gottesgedankens. Das ganze deutsche Volk wollte Gott stürmen. Aber das Volk war noch nicht reif dafür, es fehlte die Buße. Darum erlebte auch der religiöse Gedanke nach einem ersten jauchzenden Siegen und Vorwärtsstürmen das Zurückgedrängtwerden. Es kam auch für ihn der Schützengrabenkampf mit vielen Verlusten bei sehr geringem Gewinn. Müde wurde vielfach der Glaube, stumpf die religiöse Begeisterung, und vieles versank im Schlamm, im Felde und daheim. Manche bittere Klage und tiefe Enttäuschung zogen durch die Herzen der Hoffnungsfrohen, als wäre nun alles vorbei, als wäre nun eine große Zeit völlig ungenutzt für immer verpaßt. Die Kritischen und Skeptischen triumphierten: „wir haben es immer gesagt, es wird sein nach dem Krieg, wie es vorher gewesen, von einer religiösen Ernte ist nichts zu spüren."

Was sollen wir nun dazu sagen? Alle diese Folgerungen sind beides zugleich, voreilig und mutlos, und darum nicht christenwürdig. Wir können aus dem bisherigen Verlauf bei gewissenhafter Prüfung nur das eine sagen: „auch auf religiösem Gebiet hat uns Gott vor neue Aufgaben und Probleme gestellt, und zwar vor so tiefe, wie seit langen Zeiten nicht." Wir sind gezwungen worden, über die fundamentalsten Fragen des Christentums nachzudenken und uns Rechenschaft abzulegen. Ich nenne hier aus der unendlichen Fülle nur einzelnes: das Verhältnis vom alten zum neuen Testament, von Einzelpersönlichkeit zur Gesamtkirche, von der Gedankenwelt Jesu und ihrem Verhältnis zu Vaterland und Krieg, Hassen und Töten und dagegen das Gebot der Feindesliebe, religiöses Lehren und religiöses Erleben, deutscher Gott und Jesus Christus usw. Dieses Erörtern der Grundprobleme, dieses Hineinpassen des Krieges in das Christentum, dieses Sichklarwerden über die Nötigkeit neuer Wege und neuer Ziele, das ist die große Grundarbeit, von der man sagen kann, daß sie bisher in einer dem deutschen Geist entsprechenden Gründlichkeit von Theologen und Laien geleistet ist. Ohne Zweifel ist auch mehr noch geschehen, der gute Wille für eine Verständigung, für ein gemeinsames Arbeiten ist trotz verschiedener Disharmonien die Grundstimmung in den verschiedenen theologischen Lagern und in der ganzen evangelischen Kirche. Jetzt kämpfen Gottesgedanke und Gottesverehrung ihren letzten heißesten Kampf um das deutsche Volk, diese Gewißheit schmiedet auch sonst Getrenntes zusammen. Einzelarbeit im Feld und in der Heimat ist reich geleistet worden, Verständnis für gemeinsames Zusammengehen ist wachgeblieben. Die Zeit ist eine große und wie eine solche stets aufnahmefähig für Gottes Gedanken. Das ist, vorsichtig ausgedrückt, das bisherige Ergebnis der Kriegsernte. Wahrhaftig kein glänzendes, die Herzen mit Stolz schwellendes, wahrhaftig auch noch lange kein Sieg. Aber auf der anderen Seite kann auch noch nicht geredet werden von einem Ausgeschlossensein des Sieges oder gar von einer Niederlage des christlichen Gedankens. Was uns fehlt für den Sieg sind führende Geister, sind einmal solche, die alle vorhandenen Möglichkeiten des geistigen und religiösen Lebens beherrschen und aus ihrer Erkenntnis heraus die Pläne für ein neues großes Zusammenarbeiten, für ein sieghaftes Vorwärtsdringen mit Anspannung und Ausnutzung aller Kräfte der Kirche entwerfen und in die Wege leiten und zum anderen solche die in jeder Einzelgemeinde voll Mut, Entschlossenheit, eiserner Treue und mitfortreißender Begeisterung Bresche schlagen in die Festung der Gleichgültigkeit, bewußten Gottesfeindschaft, materialistischen Genußlebens und spottender Leichtfertigkeit. Weitherzig aber doch stark durchgeführte Organisation vorhandener Kräfte und gotterfüllte Persönlichkeiten, das bei-

des fehlt uns! Wir möchten neben der katholischen auch einmal die evangelische Kirche bei diesem Lebenskampfe unseres Volkes ihre Stimme erheben hören, und Lutherklang müßte sie haben!

Aber auch hier, und gerade hier am meisten heißt es: große Gedanken und führende Männer, die Rechten am rechten Platz, sind immer ein Geschenk Gottes. Sie uns von ihm ohne Unterlaß zu erflehen, ist unser Erntegebet; sie hinzunehmen von ihm, auch wenn sie mit anderen Gedanken und Formen kommen, als mir gewohnt sind, ihnen zu folgen, auch wenn wir im einzelnen andere Wege gehen möchten, ist unsere Ernte-Aufgabe. Den Glauben der anderen als nur Angst- und Notglauben und nicht genug in die Tiefe gehend anzusehen und damit unseren dogmatischen Standpunkt, er sei wie er wolle, über religiöses Erleben zu stellen, ist unsere große Erntegefahr, von der zu fürchten ist, daß sie einen großen Teil der Ernte verderben lasse. Sich immer wieder klar zu machen, daß die innere Umwandlung der einzelnen und der Völker unendlich viel langsamer und mit viel größeren Hemmungen und Rückfällen verbunden ist als Kornernte und Schlachtenernte, das gehört zu der uns bitternötigen Erntegeduld. „Es streit' für uns der rechte Mann den Gott selbst hat erkoren," das ist unser Ernteterost; „dein Reich kommt dennoch," das bleibt immer heißer und inbrünstiger unsere Erntehoffnung.

Es ist das höchste Erleben für ein Volk, wenn es mit dazu helfen darf, einen Gottesgedanken in der Menschheitsgeschichte zu verwirklichen. Beides erfährt es da an sich: einmal wie Gott es mit gewaltiger und gewalttätiger Hand anpackt und unter Schmerzen zu seinem Werkzeug gestaltet, zum andern wie Gott es nun braucht als sein Werkzeug mit heiliger Schöpferkraft und befreiender Erlöserwonne aber mit fallenden Tropfen Blutes. Das letztere erleben wir jetzt, es heißt in Menschensprache — siegen.

Schröder, Leipzig-Schleußig

Friedrich Lienhard — der Dichter deutscher Innerlichkeit

(Zu seinem 50. Geburtstag am 4. Oktober.)

Der zweiten Auflage seines „Odysseus auf Ithaka" hat Lienhard am 27. Januar 1914 das folgende Geleitwort mit auf den Weg gegeben:

„Stolz zu schweigen und würdig zu warten, ich übte mich lange.
Heute jedoch, als Gast bei Homer, heut gieß ich des Trankes
Erste goldene Tropfen der schirmenden Pallas Athene
Und dem erhabenen Donnerer Zeus — und spreche den Trinkspruch.
Wanderer bin ich und möchte wohl endlich Ithaka finden:
Wald und Wohnung und liebendes Weib und die Seele des Volkes.
Bitterlich schäumte die Woge der See, und es hat mich Poseidon
Oft, entwürdigend oft gepeitscht und erprobt im Erdulden,
Doch jetzt ist nicht die Zeit, sich einzuzäunen im Wasgau
Und ein behaglich Glück zu erzimmern oder ein Häuslein.
Jetzt ist die herrliche Stunde, ein Schloß des Geistes zu bauen
Mitten im Herzen Europas, in Deutschlands heiligem Haine,
Und von der Sendung zu singen des künftigen Königs von Geistland,
Wenn seine Kraft von Ilion her nach Ithaka heimkehrt.
Baue, mein Herz! Ja singe, mein Herz! Und es segne dein Schaffen
Jener Gewaltige, der dich geübt hat, einsam zu wandern."

In dieser Widmung haben wir den ganzen Lienhard: die Art seines Schaffens, das Ziel seines Wollens und Strebens, die innere Not und die äußeren Hemmungen seines Lebens — das alles tritt hier klar und anschaulich vor unser Auge. Dieser Mann hat es wahrlich nicht leicht gehabt, weder in seiner inneren Entwickelung noch in seinem äußeren Werdegang.

Wenn zuerst auf das letztere kurz hingedeutet werden darf, so genügt eigentlich schon der Hinweis darauf, daß der 50jährige Dichter trotz seiner außerordentlich reichen schriftstellerischen Tätigkeit bisher doch nur eine verhältnismäßig kleine Gemeinde um sich gesammelt hat. Freilich ist sie in letzter Zeit stark im Wachsen. Seine Gedichte konnten bereits in 3. Auflage erscheinen, der „Till Eulenspiegel" und die „Wasgaufahrten" in 4. Auflage, das „Thüringer Tagebuch" und der Roman „Der Spielmann" gar schon in 10. und „Oberlin" vollends in 16. Auflage. Und vielleicht ist es noch bedeutsamer, daß die schwere Kost seiner „Wege nach Weimar" (6 Bände) und die unter dem Titel „Neue Ideale" gesammelten Aufsätze auch schon in zweiter Auflage erscheinen konnten. Auch seine dramatischen Dichtungen, von denen vor allem die Wartburg-Trilogie („Heinrich von Ofterdingen," „Die heilige Elisabeth" und „Luther auf der Wartburg"), ferner „Wieland der Schmied" und „Odysseus auf Ithaka" genannt seien, erfreuen sich steigender Beliebtheit, seitdem das Harzer Bergtheater sich ihrer angenommen hat.

Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß es ihm überaus schwer gemacht worden ist, sich durchzusetzen. Sobald offenbar wurde, daß der junge Dichter sich der naturalistischen Strömung der deutschen Dichtung in den 80er Jahren mit Nachdruck und Eifer entgegenzustemmen gesonnen sei, war er für weite Kreise, und zwar die damals maßgebenden, auf lange hinaus erledigt. Er mußte lernen, einsam zu wandern. Daß es ihm trotzdem gelungen ist, sich mehr und mehr Beachtung auch in jenen Kreisen der Nur-Aestheten zu verschaffen, ist ein Beweis für die innere Kraft seiner Dichtungen, die so garnicht aufs Blenden aus ist, sondern lediglich durch den inneren Gehalt wirken will, womit indes keineswegs gesagt sein soll, daß Lienhard etwa die dichterische Gestaltungskraft vermissen lasse. Im Gegenteil er ist auch ein Meister der Form. Aber das Wesentliche ist ihm in allen Stücken nicht die Außenwelt, sondern die Innenwelt, die Welt des Geistes. In ihr lebt er; aus ihr heraus gestaltet er. Und darin erblickt er seine und überhaupt des deutschen Volkes Sendung (vgl. auch Deutschlands europäische Sendung, Kriegsgedanken, 17.

Tausend), „ein Schloß des Geistes zu bauen mitten im Herzen Europas, in Deutschlands heiligem Haine."

An der Vertiefung und Verinnerlichung der deutschen Volksseele zu arbeiten, ist darum seine besondere Aufgabe. So sucht er in der Zersplitterung und Vielgestaltigkeit des äußeren Lebens die innere Einheit, hinter den Dingen dieser Erscheinungswelt die Seele der Dinge, das Ewige, Göttliche. So wird ihm alles Vergängliche zum Gleichnis. (Siehe Wasgaufahrten.) Und darum ist es nicht zu viel gesagt, wenn ich ihn den Dichter deutscher Innerlichkeit nenne.

Natürlich steht er als solcher nicht von Anfang an fertig da. Wohl sah er das Ziel, aber nach dem Weg hat er lange suchen müssen. Erst in den „Wegen nach Weimar", die er als Zeitschrift erscheinen ließ, hat er sich zu völliger Klarheit durchgerungen. Der Weg zur Verinnerlichung geht nicht durch lärmende Vielgeschäftigkeit und äußeren Zwang, sondern durch stilles Reifen von innen heraus. So läßt er seinen Luther auf der Wartburg sich entscheiden: „Von mir bring Absage an Hutten und Sickingen! Ich kämpfe wider den Seelenfeind mit Wort und Feder, in Gesang und Gebet, so Gott mir helfe, bis an mein Ende!" Und die Mahnung der Muhme Lene, die auf Luther einen so starken Eindruck macht und seinem Leben eine neue Wendung gibt: „Gescholten hat er tapfer, nun soll er ebenso tapfer singen lernen," ist auch Friedrich Lienhard aus dem Herzen gesprochen, der darin offenbar eine Erfahrung seines eignen Lebens wiedergibt.

Aus dem lauten Lärm des Alltags flüchtet er sich in die heilige Sonntagsstille, und in die Stille führt er seine Gemeinde, weil alles Große und Edle nur in der Stille wächst. Dort hört man die heiligen Bronnen der Tiefe rauschen, aus denen das wahre Leben quillt. So führt er in seinem „Oberlin" Viktor Hartmann zu dem glaubensstarken Hochlandspfarrer, der selber die Menschen scheidet in solche, die „die Geschehnisse von außen betrachten und wirken mit den Mitteln der Welt, als da sind Gewalt, Rechtspflege, Verhandlungen, Verträge," und solche, „die von innen heraus bauen," und daher nur mit seelischen Mitteln auf die Seelen der einzelnen wirken wollen. „Ihre Arbeit ist demnach eine Arbeit der Stille." Zu diesen „Stillen im Lande" gehört Oberlin; zu ihnen darf man auch Lienhard rechnen, der, wie Ingo von Stein in seinem „Spielmann" sich von der Masse lossagt, um abseits auf frei errungenem Platz still für sich an der Verinnerlichung des deutschen Volkes zu arbeiten. Man mag als rastloser Wanderer die Welt durcheilen und in der Ferne das Glück suchen — erst wenn die Fahrt in die Ferne zur Heimkehr geworden ist, nämlich zur Einkehr in sich selbst und damit zur Heimkehr zu Gott, ist man am Ziel.

In immer neuen Weisen singt Lienhard dies Hohelied der stillen und starken Innerlichkeit. Es ist ein Wort gerade für unsere Kriegerfrauen in dieser gewaltigen Zeit, was er Penelope zu ihrem noch unerkannten Gatten sagen läßt:

„Oh, bitterschwer, wenn eine Schlummerlose
In stiller Nacht hinaushorcht und nur hört
Den kleinen Brunnen und das große Meer,
Dies Rauschen, Rauschen, immerzu dies Rauschen —
Und aus den Bauten und um den Palast
Das Lachen meiner ungetreuen Mägde — — —
Fremdling, so zwischen Zorn und Tränen liegen
Und warten, warten — — das ist ebenbürtig
Dem Leid, das meinen Gatten draußen heimsucht!"

Für dies Heldentum der Stille hat der Dichter deutscher Innerlichkeit natürlich ein besonders aufgeschlossenes Auge. Ich erinnere nur an die wunderbar ergreifende Erzählung „Schwester Beate" und die neue, schon in der Zeit dieses Weltkrieges spielende kurze Geschichte: „Der Einsiedler und sein Volk" mit dem wundervollen Schlußwort: „Wir wollen gern im Schatten bleiben, nicht wahr, wenn nur Deutschland im Lichte geht."

Ja, Deutschland, sein Deutschland, das war ihm stets das Höchste. So haben nur wenige Deutschland geliebt, wie dieser elsässische Dichter, der noch unter französischer Herrschaft geboren ist. Ist er darum schon ein Dichter der Innerlichkeit, so soll sie doch sein von deutscher Art. Für sie ist ihm das Sinnbild die Wartburg, der Herzpunkt deutschen Landes, davon schon Klingsor sagt im „Heinrich von Ofterdingen": „Alles Edlen Wahrzeichen bleibt die Wartburg jetzt und immer." In den drei Höhepunkten ihrer Geschichte: Dem Sängerkrieg, dem Walten der heiligen Elisabeth und Martin Luthers Aufenthalt in ihren Mauern verkörpern sich ihm die verschiedenen Seiten deutschen Wesens: Frohsinn und heiliger Ernst, Tatkraft und stilles Sichversenken in die Tiefen aller Geheimnisse des Alls, Weltoffenheit und Weltfremdheit. Gerade hier zeigt er sich als Idealist vom reinsten Wasser. „Wie ist die Welt doch aller Güte voll" — das ist der Leibspruch des Hirten Klaus von Schilda. Es ist gewiß auch Lienhards Losung. Mit dem Auge der Liebe schaut er das All, schaut er auch sein Deutschland. Nicht das Deutschland, wie es ist, sondern das Deutschland, wie es sein soll, steht allzeit vor seiner Seele. Ein Geistland soll es werden. Das ist und bleibt seine europäische Sendung. Und gerade dieser Weltkrieg wird dazu dienen müssen, es dieser seiner ewigen Bestimmung näher zu führen. Denn wenn nicht alle Zeichen trügen, ist er ein mächtiger Führer zu der Vertiefung und Verinnerlichung, deren Prophet Lienhard seit Jahrzehnten gewesen ist.

So feiert Lienhard seinen 50. Geburtstag in einer Zeit der Erfüllung. Was in seinem erschütternden Trauerspiel „Ashaver am Rhein," der alte Diener Jakob seinem jungen Herrn nach dem Tode des grobmaterialistisch gesinnten Vaters zuruft, gilt auch für Lienhard und seinen Neu-Idealismus:

„Seid stark!.... Sein Tag ist um — der eure beginnt."

Bei Greiner und Pfeiffer in Stuttgart ist soeben eine Festschrift zu Lienhards 50. Geburtstag erschienen, in der sich mehr als 60 Gelehrte, Dichter und Schriftsteller in Form von Aufsätzen, Gedichten und Grüßen über den Dichter äußern. Zwei Dichtergrüße aus diesem Buch mögen hier zum Schluß eine Stelle finden. Alexander von Gleichen-Rußwurm schreibt:

„Du hast als Dichter, hast als Mensch gewahrt
Den reinen Sinn für echte deutsche Art,
Wegweiser in der Edelsten Gebiet.
Wo reife Kunst die Blicke auf sich zieht,
Erschlossest Du, was fern der Menge stand
Und nahmst die Zögernden fest an der Hand,
Daß sie erkennen, daß sie endlich sehn,
Und lieben lernen, statt vorbeizugehn."

Und Fritz Bley bekennt:

„Einsame Pfade sind wir gestiegen,
Haben kaum von einander gewußt.
Nun uns zu Füßen die Talnebel liegen,
Schaun wir die Firnen in trunkener Lust.

Ehrfurchtsvoll grüßt unsre zögernde Minne
Seliger Fräulein kristallklaren Saal,
Und wo wir wandeln in sehnendem Sinne,
Weist uns die Pfade der leuchtende Gral.

Aufwärts die Seele zu ewigen Sternen!
Dort, wo die Wünsche, die heißesten, ruhn:
Dort in der Blautiefe heiligsten Fernen
Liegt unser Heimatland, liegt Avalun."

Ja, aufwärts die Seele! Der Heimat zu! Laß dich ziehen, du liebes deutsches Volk, von all den treuen Pfadfindern und Führern in Vergangenheit und Gegenwart, unter denen Lienhard einer der liebenswertesten ist.

Mir

———

Das Denkmal für den Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer

Bekanntlich ist in Aussicht genommen, dem Begründer und ersten Herausgeber unseres Blattes, Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau ein Denkmal zu errichten. In dem Preisbewerb wurde die Ausführung dem Dresdner Bildhauer Friedrich Hecht übertragen. Das Denkmal ist nun vom Bildhauer fertig gestellt. Es ist ein Hochrelief von beträchtlicher Größe und soll in Bronze gegossen und dann an der Westseite der Marienkirche, deren Erneuerung Meyers Werk ist und in der er seine machtvollen Predigten gehalten hat, angebracht werden. Der architektonische Rahmen des Bildwerkes stellt im Hintergrunde die Tür der Los von Rom-Kirche in Turn dar, die Meyer eingeweiht hat. So ist eine sinnige Beziehung zu D. Meyers größtem Lebenswerk, der Förderung der evangelischen Bewegung in Oesterreich, geschaffen. Der Künstler läßt ihn im Talar hocherhobenen Hauptes heraustreten, ihn dadurch in seiner Bedeutung als Prediger kennzeichnend. Durch die Hervorhebung des mächtigen Kinnes und den Ausdruck der kühnen Entschlossenheit wird das wuchtige Wesen Meyers vortrefflich veranschaulicht. Wir, die wir ihm jahrzehnte lang nahestehen durften, liebten wohl in seinem Antlitz auch die edeln Züge tiefer Vergeistigung und unerschöpflichen Humors. Aber wer vermöchte, die ganze Fülle dieses gewaltigen Geistes in einem einzigen Bilde darzustellen! Jedenfalls ist der Kopf auf dem Denkmal von größter Aehnlichkeit und gibt den Hauptzug des Wesens gut wieder: Kraft und Unerschrockenheit. Daß Meyer ein Volksredner wie wenige war, wird durch die ihn umgebenden Gruppen versinnbildlicht. Gelehrte, Soldaten, Handwerker, Bergarbeiter, Frauen, Jünglinge, Kinder schauen, noch ganz unter dem Eindrucke seiner Predigt stehend, bewundernd zu ihm auf oder denken über das Gehörte nach. So wird das Denkmal eine würdige Erinnerung an den großen Mann bilden, von dem wir mit Stolz und Wehmut sagen dürfen: „Er war unser."

E.

———

Wir treten zum Beten

Die folgende Zuschrift zu meinem Aufsatz in Folge 35 gebe ich gern wieder, da sie einige meiner Ausführungen kräftig unterstreicht. Die Anstöße, die Budde an einzelnen Wendungen des Weylschen Textes nimmt, zu beseitigen, hielt ich nicht für nötig. Man mag getrost zugestehen, daß da manches verfehlt ist — das tut der Gesamtwirkung des Liedes keinen Abtrag, wie auch die folgenden Bemerkungen Zinneckers aufs Neue erweisen:

Der Streit um „Weyl" oder „Budde" wird als Gelehrtenstreit doch durch die Wirklichkeit überflügelt, wodurch niemandem die Freude an der feinen literarkritischen Arbeit verleidet werden soll. Aber meines Erachtens ist doch das Lied durch Weyl ganz neu gedichtet und mehr als die Worte haben es sicher die Töne zum Volkslied gemacht. Gefühlsmäßig wird es vom Volke erfaßt und wer je die sechs anderen Altniederländischen gehört hat, der versteht auch den Geist des Liedes. Sprachlich und rhythmisch mag in dem Volkslied manches nicht „nach dem Leisten" sein, aber der fast majestätische Gang und Schritt der Töne ist doch nicht zu leugnen für den, der es auch nur ein einziges mal mitgesungen. Die folgenden Gründe Buddes aber sind nicht stichhaltig. Wir haben kein Recht theologisch ethische Spitzfindigkeiten in ein Volkslied hineinzutragen und — haben wir nicht als Christen doch gesagt, daß das Recht auf unsrer Seite, daß unsre Sache gerecht? So werden diejenigen, die das Gute wollen, eben einfach „die Guten" genannt, ebenso wie E. M. Arndt im „Katechismus" vor 100 Jahren schrieb: „Darum fürchte sie (die Franzosen) nicht, sondern schaue kühnlich über sie hin, als die da viel schlechter sind als Du." Das ist wahrlich nicht pharisäischer Dünkel. Wir müssen aufs Ganze sehen, dann können wir auch als Christen stolz sein auf ein gutes Gewissen. Die Wahrheit und Tatsächlichkeit, daß „kaum begonnen die Schlacht schon gewonnen", haben wir doch erlebt. Nicht vom Krieg wird es gesagt, sondern von der Schlacht. Wie oft wohl hat ein Reiterhaufen den Feind überrannt, wie überraschend schnell fielen Festungen! Die psychologische Unwahrhaftigkeit dieser Worte müßte erst von „unsern wackeren Jungen" angezweifelt werden. Der Gedanke vom Dank für einen „spielend errungenen Sieg" ist eine Unterschiebung und liegt keineswegs im Liede. Und selbst nach einem Krieg, der länger als ein Jahr dauert, können wir wirklich ohne Erröten danken, daß „schon gewonnen", wenn wir auf den blicken, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind. Den Sinn des Gebetschreies, „Herr, mach uns frei!" versteht jeder, der nicht blind ist gegen Geisteskenchtschaft, unter der wahrlich unser Volk stets am meisten gelitten hat.

Wer Volk und Volkslied kennt, der wird das Lied des Valerius gern den literarischen Aesthetikern in ihrer Mappe lassen. Auch die vorgeschlagene Verquickung ist nicht volkstümlich. Uebrigens ist der Streit schon entschieden, daran wird wohl kaum ein Gesangbuch etwas ändern, denn schon singt „das Volk" draußen und daheim voll Inbrunst und Begeisterung, voll Dank und Bitte:

Wir treten zum Beten — — —!

Mittellangenau Heinrich Zinnecker

———

Herbstleuchten

Nach Rosenfülle und Garbengold
Dies Leuchten im Walde!
Wie ist der Herbst so mild und hold,
So voll lächelnder Sonne die Halde!

Die Zeit ist da. — Die Schönheit will
Sinken und träumend verwehen. —
Wer einst doch auch so leuchtend und still
Könnte von hinnen gehen!

Reinhold Braun.

Wochenschau

Deutsches Reich

Englische „Lösung verschiedener Fragen.“ Das Sprachrohr der Nonkonfirmisten Englands, die vielgelesene Wochenschrift „British Weekly,“ befaßt sich in einer der letzten Nummern damit, einem Krieger seine religiösen Bedenken zu nehmen, bevor er ins Feld ausrückt. Der Soldat hatte um „Lösung verschiedener Fragen“ gebeten und schrieb auch: „Besonders bin ich in Not und stoße mich daran, wenn ich denke, es könnten zwei Christen einander von Angesicht zu Angesicht auf dem Schlachtfeld zu tödlichem Kampfe begegnen.“ Ein Geistlicher und Doktor der Theologie, David Smith, antwortete ihm darauf wörtlich folgendes: „Der Fall, den Sie annehmen, daß sich zwei Christen im tödlichen Kampfe begegnen könnten, wird in diesem Kriege nicht praktisch. Denken Sie an die Greuel in Belgien, an die gifthauch-geschwängerten Schlachtfelder Frankreichs, an die Nordseefischer, an die Lusitania! Das ist kein Krieg, das ist kein Mord, kein Raubzug, das ist offenbares Teufelswerk, und kein Christ wird seine Hand dazu reichen können. Wenn ein Christ in der ganzen Horde des Kaisers wäre, würde er seine Waffen wegwerfen. Es sind der Teufel und seine Engel, eingekleidet in Fleisch, mit denen wir uns schlagen, und Gewissensqual darüber ist ärger als Dummheit, das ist Unglaube gegen Gott und seinen Christ. Josuas Werk ist heute unser Werk, und so furchtbar es auch scheinen mag, so zeigt doch das mosaische Gesetz das einzig zufriedenstellende Ziel hierbei. Es war Gottes Mittel gegen die Gottlosigkeit der Amoriter, und es ist heute sein Mittel gegen eine noch schlimmere Gottlosigkeit.“ Wenn die berufenen Vertreter der englischen Kirche so etwas schreiben, dann darf man sich nicht über die Sprache der „nicht-kirchlichen“ Presse wundern!

Oesterreich

Opfer des Kriegs. Herr k. k. Kommerzialrat Max Koffmahn, Fabrikbesitzer, Kurator-Stellvertreter der evangelischen Gemeinde A. B. zu Wien, hat seinen jüngsten Sohn verloren, der auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Eben vor Kriegsausbruch aus dem Gymnasium abgegangen, vertauschte er das Studium der Theologie, zu dem er sich entschlossen hatte, mit dem ehrenvollen Waffendienst. Nun hat er seine Treue gegen Volk und Staat mit dem Tode besiegelt. Auch dieses Jünglings Heldentod ist somit auf der Verlustliste der evangelischen Theologen Oesterreichs zu buchen, ein Verlust, der uns umso schmerzlicher betrifft, als leider ohnedies die Söhne der angesehenen Familien aus den alten evangelischen Gemeinden sich in Oesterreich so selten zum Studium der Theologie entschließen.

Gefallen sind aus unseren Reihen: Aus der deutschen evangelischen Gemeinde Prag: Fähnrich Friedrich Hiller (7. Juni), Kadett i. d. R. Ernst Stransky (5. Juli), Landsturmgefr. Josef Hönisch, Privatbeamter (19. Juli), Oberleutn. i. d. R. Fr. Mehlschmidt, Fabrikant; aus der Gemeinde Bodenbach: Willi Grellmann, Gren. Rgt. 3 (17. Mai), Willi Hampe, k. u. k. Inf. Rgt. 42, (26. Juli), Hermann Reise (23. Juli), Alexander Gerbing, cand. chem., Kadett-Offizierstellvertreter k. u. k. Feldj. B. 8 (7. August). Aus der Gemeinde Hermannseifen: Wenzel Zimmer, Besitzer, Landsturmmann; Johann Müller, Patrullführer, Feldjägerb. 12 (7. Mai in Galizien gefallen), Josef Wiesner aus Johannisgunst (schwer verwundet bei Krasnik 25. Juni, gestorben in Krakau 26. Juli). 3 Gemeindeglieder sind vermißt. Aus der Gemeinde Hohenelbe wird wohl leider mit dem in der Adria gesunkenen U 12 der Sohn des Gemeindeglieds Prof. Neeser untergegangen sein. Aus der Gemeinde Trautenau geriet am 2. Juni der Kurator-Stv. Baumeister Franz Lohner bei Rudnik am San in russische Kriegsgefangenschaft.

Gemeindenachrichten. Als der Weltkrieg ausbrach, war der Neubau von Kirche und Pfarrhaus im zweiten Bezirk von Wien („am Tabor“) gerade begonnen und soweit gefördert worden, daß man sich schon mit der Tagesordnung für die gleich nach den Ferien vorzunehmende Grundsteinlegung beschäftigte. Die Sturmglocke des Kriegs rief Maurer und Zimmerleute vom Bau; lediglich das schon „bis zur Gleiche“ gediehene Pfarrhaus wurde noch vor dem Winter eingedeckt, um vor Wetterschaden gesichert zu sein. Im neuen Jahre ist nun doch wenigstens das Pfarrhaus auch im Innenbau fertig geworden, während die Kirche in dem angefangenen Bauzustand gelassen werden mußte, in dem sie sich Anfang August 1914 befand. Am 1. November wird nun der Pfarrer dieses Gemeindebezirks, Pfarrer Heinrich Roehling, das neue Pfarrhaus beziehen. Gleichzeitig wird die Pfarramtsstube und der Betsaal in der Oberen Augartenstraße aufgelassen und beides in das neue Pfarrhaus übertragen werden, der Betsaal in das künftige Gemeindezimmer. Es wird wohl etwas enge werden für den Anfang; umso stärker wird der Antrieb sein, aus den engen Verhältnissen herauszukommen und in die geplante schöne neue Kirche, die das schönste evangelische Gotteshaus von Wien werden wird, einziehen zu können.

Der evangelischen Gemeinde A. B. in Wien, die während des Krieges schon ihr neues Gemeindehaus mit Betsaal in Hietzing seiner Bestimmung zugeführt hat, gereicht es zur Ehre, daß sie auch am andern Ende von Wien während der so ernste Aufgaben anderer Art stellenden Kriegszeit einen so schönen Fortschritt erleben durfte.

Anerkennung der evangelischen Kirche. In Gablonz a. d. N. wurde der 18. August (Kaisers Geburtstag) in der Weise begangen, daß auf dem alten Markt zuerst durch die katholische Geistlichkeit eine Feldmesse gelesen und dann durch den evangelischen Pfarrer Senior Wehrenfennig auf dem offenen Platz die Festpredigt gehalten wurde. In Rochlitz i. J. wurde der evangelische Pfarrer aus Hohenelbe eingeladen, bei der am 23. Juni begangenen großen Siegesfeier nach der Rückeroberung von Lemberg die Festrede vor dem Rathause zu halten.

Genugtuung. Am 30. Mai brachte die klerikale „Salzburger Chronik“ einen Aufsatz unter dem Titel: „Ein Kriegsplan der Freimaurerei“, der mit gehässigen Ausfällen gegen das Salzburger „Antiklerikale Kartell“ gespickt war. Professor Hans Crammer als Wortführer des Kartells brachte gegen das Blatt, das ihn und seine Freunde staatsfeindlicher, hochverräterischer Umtriebe bezichtigte, Klage ein. Der verantwortliche Schriftleiter redete sich dahin aus, er habe den Aufsatz von dem seither gefallenen Hauptschriftleiter Karl Eckardt erhalten und ihn zum Druck gegeben im Vertrauen darauf, sein Vorgesetzter werde ihm keinen Aufsatz übergeben, der zum Gegenstand einer Gerichtsverhandlung werden könne. Da der Nachweis erbracht wurde, daß das Blatt den Kampf gegen diese Gegner stets in unsachlicher, beschimpfender Weise geführt hatte, wurde der angeklagte Schriftleiter wegen „Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge“ (eine Besonderheit des österreichischen Preßgesetzes) zu 40 K. Geldstrafe und zur Deckung der Kosten verurteilt.

Der Protestant und die Messe im Freien. Ein gewisser Vinzenz Janousek wurde vom Kreisgerichte in Leitmeritz zu einer sechswöchentlichen strengen Arreststrafe verurteilt, weil er während der Messe und der Beeidigung der Truppen den Kopf nicht entblößte und hiedurch „öffentliches Aergernis erregte“. Seine Verurteilung erfolgte auf Grund des § 330 Strafgesetz (Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft). In der gegen das verurteilende Erkenntnis erhobenen Nichtigkeitsbeschwerde machte der Angeklagte geltend, es sei nicht berücksichtigt worden, daß die mit der Beeidigung der Mannschaft verbundene Feldmesse keine Religionsübung sei, weil dazu die gesamte Mannschaft ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses ausrückt, daß insbesondere die Beeidigung nicht den Charakter einer Religionsübung habe, daß die Zuschauer hinter den den Platz absperrenden Reihen der Mannschaft gestanden und deswegen nicht Teilnehmer der Messe und der Eidesablegung gewesen seien; ferner, daß der Angeklagte evangelischen Glaubens sei. Die Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Kassationshofe verworfen, und in der Begründung u. a. bemerkt: Da das Urteil feststellt, daß der Angeklagte sein als „unanständig“ und „Aergernis erregend“ bezeichnetes Verhalten schon während der Messe an den Tag gelegt hat, kann es dahin gestellt bleiben, ob auch die Eidesablegung eine öffentliche Religionsübung ist. Bezüglich der Messe steht dies zweifellos fest, denn die Messe ist eine der wichtigsten Religionsübungen der Katholiken. Sie verliert ihre Eigenschaft als Religionsübung nicht, wenn sie im Freien vor einer ausgerückten Truppe und selbst im Beisein Andersgläubiger abgehalten wird. Der weitere Ausspruch des Gerichtes, daß das Benehmen des Angeklagten unanständig und zur Erregung von Aergernis geeignet war, ist nicht rechtsirrtümlich. Mag der Angeklagte vielleicht nur zufällig an den Ort der Feldmesse gekommen sein, so ist er doch daselbst vorsätzlich verblieben. Damit hat er auch als Andersgläubiger die Verpflichtung unternommen, sich bei der Religionsübung so zu verhalten, wie dies bei den Angehörigen der betreffenden Religion nach deren Grundsätzen üblich ist. Zu dem üblichen Verhalten gehört aber die Achtungsbezeugung durch Entblößen des Kopfes während der Messe oder mindestens bei ihren feierlichen Momenten, die der Angeklagte beharrlich trotz Aufforderung unterlassen hat. In dieser vorsätzlichen Unterlassung einer Achtungsbezeugung hat der Gerichtshof wegen der darin liegenden Verletzung des Anstandes „mit Recht“ ein strafbares Betragen erblickt. — Demnach müßte ein Protestant oder Katholik, der zufällig zu einer religiösen Feierlichkeit bosnischer muhammedanischer Truppen käme, auch die Verbeugungen und Niederwerfungen mitmachen? Das glaubt wohl der Kassationshof selbst nicht!

Persönliches. Pfarrer Pfeifer in Warnsdorf hat sein Amt niedergelegt, um in den Kirchendienst seiner Heimat (Württemberg) zurückzukehren. Zuerst als Vikar zu Mürzzuschlag, und dann als Pfarrer von Warnsdorf hat er seine frische, anregende und eifrige Arbeit jahrelang in den Dienst der evangelischen Kirche Oesterreichs gestellt. Sein Ausscheiden aus der Arbeit für den deutschen Protestantismus wird nicht allein in seiner Gemeinde, sondern auch außerhalb ihres Kreises von zahlreichen Freunden aufrichtig bedauert.

An seine Stelle wurde in Warnsdorf Pfarrer Wolf, bisher zweiter Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde zu Prag gewählt.

Auch Vikar Steudel zu Königsberg a. d. Eger verläßt Oesterreich nach dreijähriger segensreicher Tätigkeit, um das Pfarramt zu Harthau bei Chemnitz (Sachsen) zu übernehmen.

Dafür wurde im Pfarrsprengel Eger — und zwar für Eger selbst zur Unterstützung des Pfarrers Fischer — ein Vikar gefunden in der Person des cand. theol. Georg Wilcke aus Leipzig, der bisher als freiwilliger Krankenpfleger den Feldzug in Belgien und Frankreich mitgemacht hat und mit der Preußischen Rote-Kreuz Medaille ausgezeichnet worden ist. Ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß der Zufluß reichsdeutscher Geistlicher für die dankbare und lehrreiche Arbeit in der evangelischen Kirche Oesterreichs auch in schwierigen Zeiten nie ganz aufhören wird, wenn er auch begreiflicherweise gerade gegenwärtig sehr schwach ist.

Vikar Claußen aus Judenburg, der, wie wir früher berichteten, als Leutnant in einem sächsischen Infanterie-Regiment am Kriege teilnimmt, wurde im September schwer verwundet; in einem Kriegslazarett mußte ihm ein Fuß abgenommen werden. Möge dem tapferen Streiter baldige Heilung beschieden sein!

Die Gemeinde Hermannseifen verlor durch Tod ihren Kurator Josef Müller. An seine Stelle trat der eben erst zum Presbyter gewählte Vinzenz Fries d. j.

Ausland

Frankreich. Von der religiösen Verwilderung in Frankreich gibt eine Aeußerung aus einer Predigt Zeugnis, die im Frühjahr dieses Jahres der Dominikaner Janvier in der Kirche Notre Dame in Paris gehalten hat:

„Das Lob des belgischen Heeres, das jetzt über der ganzen Erde ertönt, wird nie verstummen. Unsere Engel, unsere Heiligen, unsere Apostel, unsere Kirchenlehrer, unsere Dichter und Geschichtsschreiber werden den lauten Widerhall dieses Lobes fortpflanzen bis ans Ende der Zeit und über die Zeit hinaus. Die kommenden Geschlechter werden ewig im Himmel und auf Erden wiederholen hören: „Ehre dem König Albert von Belgien; Ehre der Königin Elisabeth; Ehre dem Ministerpräsidenten Broqueville und seinen Mitarbeitern; Ehre der Armee von Lüttich, Namur, Antwerpen, Ostende, Dixmuiden; dem ganzen belgischen Volke Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!" —

Auf Frankreichs erster Bühne, der Comédie Française, wurde durch einen berühmten Schauspieler das folgende, von Henri Lavedan verfaßte Kriegsglaubensbekenntnis vorgetragen, das „von jedem vaterländisch gesinnten Franzosen auswendig gelernt werden soll":

„Credo. Ich glaube an den Sieg unserer Soldaten, an das Wissen und die Hingabe unserer Führer. Ich glaube an das ewige, unvergängliche und notwendige Frankreich. Ich glaube an den Preis des Schmerzes und das Verdienst der Hoffnung. Ich glaube an das Blut der Wunde, an das Wasser des Weihwasserkessels, an das Feuer der Artillerie, an die Flamme der Wachskerze und die Perle des Rosenkranzes. Ich glaube an die heiligen Gelübde der Greise und die allmächtige Unwissenheit der Kinder. Ich glaube an das Gebet der Frauen, an die heldenhafte Schlaflosigkeit der Gatten, an die fromme Ruhe der Mütter, an die Reinheit unserer Sache und den unbefleckten Ruhm unserer Fahnen. Ich glaube an unsere große Vergangenheit, an unsere große Gegenwart und die größere Zukunft. Ich glaube an die eisenbewaffneten Hände und an die Hände, die zum Gebet gefaltet sind. Ich glaube an uns. Ich glaube an Gott. Ich glaube, ich glaube."

Als man gegen den Klerikalismus Front machte, hat man auch den Glauben ausgetrieben. Nun kommt er in der kraftlosen Gestalt überhirnischen Gestammels wieder.

Amerika. In amerikanischen kirchlichen Blättern berichtet Dr. Nuelsen, der Bischof der festländischen Methodistenkirche über mancherlei, was er auf seinen Amtsreisen gesehen und gehört hat. Dabei schreibt er u. A.:

„Noch ein anderes Echo hörte ich auf der Reise wieder und wieder. Auf meinen früheren Reisen habe ich es nicht gehört. Jetzt aber mußte ich es so oft vernehmen im Norden — und Süden, und das Herz zuckte zusammen in tiefem Unwillen und die Wangen rötete die Scham. „Es war eine amerikanische Kugel, die ihn getötet hat." Ja, trotz aller schönen Neutralitätsreden liegt die moralische Verantwortlichkeit für viel Blut, das jetzt in Europa fließt, auf Amerika. Noch lange wird dies Echo nachklingen. Das Geld, das jetzt amerikanische Crusimillionäre durch ihre Waffenlieferungen einstreichen, ist Blutgeld. Das riecht noch übler als Oelgeld. Die Flecken sind noch garstiger als die des „Tainted money". Und Gottes Augen sehen diese Flecken, auch wenn menschliche Vernünftelei mit viel Kunst und großer Selbstbefriedigung sie überpinselt. Darüber besteht kein Zweifel, daß Amerika durch seine Waffenlieferungen das Vorrecht eingebüßt hat, in den kommenden Friedensvermittlungen eine Rolle zu spielen. Amerika schien zu dieser weltgeschichtlichen Aufgabe berufen zu sein. Doch jetzt hört man allgemein, daß irgend ein Angebot von Präsident Wilson an Deutschland höflich, aber kühl und bestimmt abgelehnt wird."

Vom Deutschtum in Brasilien. Die „Kölnische Volkszeitung" Nr. 652 vom 12. August 1915 bringt eine Zuschrift des Benedittinerabtes Roeser aus Olinda (Nordbrasilien), die sich mit der Frage beschäftigt: „Wie befördern wir den deutschen Einfluß in Brasilien?" Darin behauptet Roeser, selber ein Süddeutscher, u. a.: das süddeutsche Element habe sich in Brasilien besser bewährt, während der Norddeutsche sich nicht genügend anzupassen wisse und somit immer ein fremdes Element im Lande bleibe. Vor solchen einseitigen, die deutschen Stämme gegeneinander ausspielenden Urteile sollte man jetzt zum mindesten geschützt sein. Die zahlreichen mecklenburgischen, pommerischen, hannoverschen, westfälischen und niederrheinischen Kolonien der südlichen Staaten Brasiliens sprechen für sich. Und ob für das Gedeihen dieser Kolonien nicht gerade die Tatsache erheblich beigetragen hat, daß sie ihr Deutschtum rein und kräftig erhalten haben, wer wollte das im Ernst anzweifeln. Roeser hat des weiteren allerlei auszusetzen an den konsularischen Vertretern Deutschlands, er weist ihnen Mangel an Rücksicht gegen die deutschen katholischen Anstalten in Brasilien vor. Zuletzt führt er einen Fall an, in dem einem deutschen Ordensmann mit ausländischer akademischer Bildung der Besuch einer deutschen Universität verweigert wurde. Dieser Fall sei nicht geeignet gewesen, das Ansehen Deutschlands in Brasilien zu erhöhen. Ueberhaupt halte man in Brasilien das protestantische Deutschland für katholikenfeindlich. Und Fälle wie der von ihm erwähnte, seien geeignet, diese Ansicht zu bestärken.

Von unterrichteter Seite werden auch diese Beschwerden als nichtig erwiesen. Man schreibt der D. E. K.:

„Daß der deutsche Konsul jemals an deutschen katholischen Unterrichtsanstalten in Brasilien vorübergegangen sei und sie nicht genügend gewürdigt habe, das ist einfach nicht wahr. Zumeist geschah in der Richtung des Guten reichlich viel. Es ist auch nicht recht glaubhaft, daß in Brasilien das Wort gilt: „Deutschland ist protestantisch und darum verachtet es die Patres." Derartiges könnte dem Brasilianer, der keine Ahnung davon hat, was Protestantismus ist, nur von andern beigebracht sein, die ein Interesse daran haben, über Deutschland die Unwahrheit zu sagen.

Endlich wirkt der deutsche Ordensmann, der mit dem deutschen Einjährigenzeugnis in der Tasche und den ausländischen Studienerfolgen ausgerüstet, an einer deutschen Hochschule sich als ordentlicher Hörer einschreiben lassen will, doch etwas komisch. Unsere alten guten Hochschulbestimmungen haben ihre volle Berechtigung.

Gediegene Tüchtigkeit und deutsche Wissenschaft ist es, was die Welt erobert. Und ein deutscher Mann, der sein Vaterland lieb hat, wird draußen im Ausland das Deutschtum nicht herabsetzen, weil er seine persönlichen Wünsche nach deutschem Gesetz nicht hat erfüllen können."

Die D. E. K. fügt noch hinzu, daß niemand genauer als gerade Roeser weiß, daß die Ackerbauschule in Olinda, auf die er sich beruft, keine deutsche Anstalt ist. Daß der eine oder andere deutsche Pater an derselben tätig ist, ändert daran nichts. Im Gegenteil: um an diesen von der brasilianischen Regierung anerkannten Anstalten wirken zu dürfen, haben die deutschen Ordensbrüder auf eine Eintragung in die deutsche Konsularmatrikel verzichten und sich um die brasilianische Staatsangehörigkeit bewerben müssen.

Im übrigen ist es auch in Brasilien der Preßlüge unserer Feinde gelungen, das Schlagwort von der „deutschen Gefahr" zu verbreiten. Um dem Verdacht zu entgehen, etwa Förderer dieser „Gefahr" zu sein, wurde gerade den wenigen Benediktinern deutscher Abstammung in Olinda, Ceará, Rio und Sao Paulo von dem belgischen Erzabt in Rio und den Diözesanbehörden die Anweisung gegeben, sich jeder Betonung ihres ehemaligen Deutschtums zu enthalten. Grundsätzlich blieben die Herren dann auch den nationalen Veranstaltungen der Deutschen fern.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.
Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen im **Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:**

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.
Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von **E. H. Bethge.**

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkskunst- und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in volkstümlicher Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus
einer Reihe von guten Bildern,
aus dem erläuternden und ergänzenden Text,
aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
aus Liedern,
aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagshandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1. Preis M. 1.50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg" in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. **Was wir erlebt,** geschaut und gehört haben, soll **in edlen Worten und Weisen** wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns **erfreuen, trösten und begeistern.**

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

erscheinen einzeln als Hefte mit **einheitlichen** Gedanken und Stimmungsworten.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

bieten eine Auslese der wertvollsten **Kriegsdichtungen, Kriegsprologe, Kriegslieder, Kriegsprogramme, Kriegsszenen, Kriegs-Bühnenspiele, Lebende Bilder** u. a.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

enthalten neue und altbewährte Lieder für zweistimmigen Kinder-, vierstimmigen Männer- und gemischten Chor.

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung. Schwertweihe. Ausmarsch.

25 Deklamationen von Gustav Schüler, Rudolf Presber, Heinrich Lersch, Hermann Harless, Ernst Lissauer, Nithack-Stahn, Richard Zoozmann, Franz Lüdtke u. a.

10 Kinder- und Männerchöre von Gustav Winter komponiert. Die Texte derselben sind zum Teil ausserdem vorzügliche Deklamationen

Eine Prologdichtung und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang.

Drei Bühnenspiele: **Der wilde Reiter von Südwest** von E. H. Bethge.

Auf in den Krieg! Burschenspiel von E. H. Bethge.

Kriegsfrühling 1915. Ein Sing- u. Reigenspiel von Sophie Voelter

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

Johannes Haecker, Von Krieg u. Kreuz und Ewigkeit! Berlin-Lichterfelde, E. Runge. 60 Pfg.

Prof. D. Pfennigsdorf, Sechs Kriegspredigten. Gütersloh, Bertelsmann. Jede Predigt einzeln. 10 Pfg.

Von den vorliegenden Predigten zeichnen sich durch kräftige Eigenart aus die 12 Feldpredigten von Eisenberg, kurz und kräftig zupackend, echte, rechte Soldatenpredigten, während die von Lic. Pott meist zu lang sind, oft auch von des Gedankens Blässe angekränkelt Viel zu lang sind auch die von Häcker, obwohl er in der ersten selber sagt, unsere Soldaten wollten keine langatmigen Erörterungen. Kriegsbetstunden über Gesangbuchslieder sind nichts Neues, wie Straube annimmt; wir besitzen vortreffliche von Konsistorialrat Friedrich. Die Predigten von Dibelius u. Pfennigsdorf sind fürs Feld geeignet. Mir.

Vom Kampf um die Weltanschauung.

Die Brüder. Aus Vergangenheit und Gegenwart der Brüdergemeine. Herausgegeben von Otto Uttendörfer und Walther E. Schmidt. Herrnhut, Verlag des Vereins für Brüdergeschichte.

Lange ließ ich das vorliegende Werk liegen; es schien mir so sehr abseits zu stehen von dem gewaltigen Ringen dieser Zeit. Als ich es dann aber in einer stillen Stunde zur Hand nahm, kam ich nicht wieder davon los. Es ist vor allem der Geist des Buches, der Geist der heiligen Liebe, der Brüderlichkeit und des Friedens, der einen in dieser Zeit gewaltiger Kämpfe doppelt fesselt. Andererseits ist aber doch auch die Geschichte der Brüdergemeine eine Geschichte großer, heiliger Kämpfe. Kämpfer waren sie alle, Kämpfer für die Sache ihres Herrn Jesus. Und Opfer haben sie gebracht über Opfer — alles für „Ihn". Das wird hier in lauter kurzen Abschnitten, zum größten Teil Ausschnitten aus Quellen und alten Berichten, packend dargestellt. In neun Hauptabschnitten ist der reiche Stoff gegliedert: 1. Zinzendorf und Herrenhut bis 1736, 2. Zur Geschichte von 1736—1750, worin Zinzendorfs Beziehungen zu Friedrich Wilhelm dem 1. von besonderem Interesse sind, 3. Zur Geschichte von 1750—1775, 4. Bilder aus der Geschichte der Brüdergemeine nach 1775, 5. Bilder aus der Missionsarbeit der Brüdergemeine, 6. Bilder aus der Diasporarbeit der Brüdergemeine, 7. Die Brüdergemeinen in Böhmen und Mähren, 8. Bilder aus der Arbeit der Brüdergemeine an der Jugenderziehung, 9. Anhang über Wesen, Verfassung, Einrichtungen, Geschichte und gegenwärtigen Bestand der Brüdergemeinen. Unter diesen Hauptabschnitten sind 115 Aufsätze, Gedichte u. s. w. eingegliedert. Die Auswahl ist vorzüglich getroffen. Man wird aufs beste in Geist und Geschichte der Brüdergemeine eingeführt. Und es wäre sehr zu wünschen, daß sich recht viele hineinvertieften. Es ist nicht nur gesunder Lesestoff, es lohnt sich auch die Brüdergemeinde besser kennen zu lernen, als es bisher in weiten Kreisen der Fall ist. Dazu bietet dies Volksbuch im besten Sinne gute Gelegenheit. Mir.

Rudgar Mumssen, Monismus und Christentum. Eine neue Antwort auf eine alte Frage. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses 1914. 30 Pfg.

Verfasser stellt zuerst die Unsicherheit des Monistenbundes hinsichtlich einer einheitlichen Weltanschauung dar, erörtert dann das Wesen des Monismus, um nachzuweisen, daß der Monismus für einen klaren Denker ein unschädlicher Gegner des Christentums ist, ja zu seinem unfreiwilligen Bundesgenossen wird. Mit dem Ausblick, daß der Atheismus der Zukunft vom Monismus abrücken wird, und mit einem evangelischen Weckruf schließt die hier und da zum Widerspruch reizende, jedenfalls aber überall zu ernstem Nachdenken anregende Schrift. Grell.

Dr. Joseph Schnitzer, Savonarola im Streite mit seinem Orden und seinem Kloster. München, J. F. Lehmanns Verlag. 3 Mk.

Eine weitausholende Untersuchung, durch die in der Tat erwiesen wird, daß der Untergang Savonarolas zu einem guten Teil durch seinen Streit mit seinem Orden bedingt wurde. Um so tragischer erscheint dadurch das Geschick des Mannes, der sich mit vollem Recht beklagen durfte: „Meiner Mutter Söhne fielen über mich her." Frank.

J. Kunstmann, Zeitströmungen. Zwickau i. Sa., Schriftenverein der separierten ev.-luth. Gemeinden in Sachsen. 15 Pfg. 50 Exemplare 5 Mk.

P. Hempfing, Ist der Jesuitenorden staatsgefährlich? Ebendort. 15 Pfg. 50 Stück 5 Mk.

Die Gefährlichkeit des Monismus, Sozialismus, Liberalismus, Jesuitenorden etc. wird in etwas engherziger Weise zu beweisen gesucht.

Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnot- und Vaterländische Abende

veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der

Jugend- u. Volksbühne

herausgegeben von Paul Matzdorf

kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernsten, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Rotes Kreuz usw. Von Paul Matzdorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstage. — Der Husarenstreich von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kameraden, edel Blut . . . Ein Volksstück in 4 Akten von E. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1.—. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3.—. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder. — Empor die Waffen! Ein vaterländisches Spiel von Dr. Renck (für Jugendliche und Erwachsene). — Aus ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen. Von Georg Ritter.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet, einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Ringelhardt-Glöckner'sches

Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 46 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei **rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc.** bewährt. In Schachteln zu 70 u. 35 ₰ durch die **Apotheken** zu beziehen.

Aus dem Schuldbuch des Jesuitenordens.

Von Gustav Mix.

280 S. gr. 8°. Mit Abbildungen. Preis brosch. M. 2.— gebunden M. 2,50.

Bietet eine erdrückende Fülle quellenmässig belegten Materials gegen die Jesuiten, bis auf unsere Tage.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Wäsche direkt ab Weberei

wenn nicht am Platze erhältlich; Liste 61 über Leib- und Unterwäsche aus Zellentrikot Fortoporos für Herren, Damen und Kinder versendet

Trikotfabrik Dessau

Armeelieferanten.

Töchter-Pensionat Meissen b. Dresden.

Gesellsch. und Wissensch. Fortbildung, Sprachen, Musik, Malen; gründl. Ausb. im Haush., häusl. Krankenpflege, Garten nach d. Elbe. Tennisplatz.

Inh.: Frl. **Elise Trommlitz.**

Herzliche Bitte!

Wer hilft eine ganz mittellose, alte, gelähmte, alleinstehende Frau, die nun auch noch am Erblinden ist, unterstützen? Liebesgaben nimmt mit herzlichem Danke entgegen

Schwester Julie Kniese in Eichwald b. Teplitz.

Wir suchen für Offizierswitwen u. -Waisen Beschäftigung, auch Repräsentationsstellungen.

Bund deutscher Offizierfrauen e. V.,

Berlin SW. 68, Hallesche Straße 20.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg“** aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr.3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3—

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80-100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Die

Heilstätte Elim

b. Herford i. Westfalen nimmt Alkoholkranke in gewissenhafte Pflege. Langjährige Erfahrung. Beste Heilerfolge. Mäßige Monatspension.

Nassau-Lahn Staatl. anerkanntes Töchter-Institut von Frl. Kühn-Massmann, tech. Lehrerin. Praktische Ausbildg. für Familie und häusl. Beruf. (Hausbeamtin, -schwester). Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Königlich Sächsische

Landes-Lotterie

Ziehung 5. Klasse vom 6. bis 28. Okt. (ohne Unterbrechung)

800000

Hauptgewinne:

500000

300000

200000

150000

100000

Kauflose 1/10 1/5 1/2 1/1 25.— 50.— 125.— 250.—

Staatliche Kollektion.

Martin Kaufmann, Leipzig, Windmühlenstr. 45.

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos

Po-Ho Sanitätswerke Hamburg 23.

Kirchen-Heizung

als Luftheizungen, Dampfheizungen, Kirchen-Mantelöfen eigner Fabrik. Ueber 1000 Anlagen. Jll. Broschüre kostenlos.

Sachsse & Co. Halle a. S.

Im Verlage von Arwed Strauch in Leipzig erschien:

Friedrich Meyer

Ein Leben im Dienste der Kirche

Von

Franz Blanckmeister

Den Glaubensgenossen i. Deutschland und Oesterreich gewidmet.

8°, 234 Seiten.

Vorzugs-Preis für Weihnachten geb. Mk. 2,50

Ein prächtiges Buch f. j. Bundesmann.

Christl. Verein junger Männer

(Evangelisches Vereinshaus)

Wien, 7, Kenyongasse 15 gegenüber dem Westbahnhof.

Guten, kräftigen Mittag- u. Abendtisch

bieten wir in unserem Speisesaal

zu den billigsten Preisen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-Ö., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1, Kenyongasse 15 II/1.